

All die schönen Bücher...

... gesichtet von Ellen Pomikalko

Moritz Rinke „Der Mann, der durch das Jahrhundert fiel“ – Kiepenheuer & Witsch



Ziemlich satiregesättigt ist dieser voluminöse Schmöker aus und über Worpswede, in dem ein Berliner Enkel des berühmten Bildhauers Kück sein (Groß)Elternhaus vorm Versinken ins Moor retten will und dabei den ganzen Staub aufwirbelt, der sich über die Nazivergangenheit des Opas, die Seitensprünge in der Familie und allerlei folgenreiche Begebenheiten gelegt hat. Dramatiker Rinke, in Worpswede geboren und aufgewachsen, arbeitet Historisches in eine Slapstickhandlung ein, die nach Verfilmung geradezu dürstet. Selbst als pittoresk verfremdete Fiktion scheint sein Dorfbiotop ein Stück deutsche Vergangenheit widerzuspiegeln, in der zu vieles verschwiegen und verdrängt wurde. Ist etwas Wahres dran an der halbernstesten Persiflage, oder soll seine Heimat ein Sinnbild des allgemeinen Chaos sein, das die Altvorderen ihren Erben hinterlassen? „Weh dir, dass du ein Enkel bist“? Fragen, die die Worpsweder vielleicht stellen, nachdem sie sich amüsiert haben. (482 S., 19,95 Euro)

Erich Loest „Wäschekorb“ – Steidl



Ein alter Leipziger Genosse erinnert sich, kramt in seiner zu DDR-Zeiten aus Parteigründen unvollendet gebliebenen Biografie eines früheren Genossen aus Hitlers und Stalins Zeiten und vergleicht die damalige Situation der Linken mit ihrer heutigen: Soeben großer Sieg in Westdeutschland! In der Erzählung, die in den Alltag seiner langen Ehe gebettet ist, reflektiert er lapidar sowohl die „Treue“ und Kungeleien der Parteifunktionäre als auch die historischen Folgen und den Machtverlust 1989. Gehts nun trotzdem doch wieder aufwärts mit den Linken, wie die Ehefrau unerschütterlich glaubt? Für politisch Eingeweihte wie auch für Wissbegierige ist das eine feine kleine Studie ohne moralischen Zeigefinger, aber mit der versteckten Warnung des erfahrenen Autors vor der Wiederholung alter Irrtümer. (109 S., 9, 90 Euro)



Ellen Pomikalko
Kritikerin

Martin Suter „Der Koch“ – Diogenes



Das ist mal wieder ein richtig schöner Informationsroman: Er informiert uns über die asiatische und molekulare Küche, den sri-lankischen Tamilenkrieg, damit verbundene Managergeschäfte sowie Asylantenschicksale in der Schweiz, ohne die Privatebene seiner handelnden Personen jemals über Gebühr lange zu verlassen. Die Koordinaten der globalen Politik kriegen wir sozusagen mit den individuellen Entwicklungsgeschichten zu fassen, aus denen wir teilnehmend Erkenntnis honig saugen können. Ich finde seinen Roman so kurzweilig wie intelligent, seine Charaktere überzeugend, die Problematik hochinteressant und seine pointierte, bis in die Kleinigkeiten treffsichere Darstellung bestens. Bücher, die unterhaltsam aufklären, sind das Gelbe vom Ei – dies hier sogar mit zwei Dottern, um im Hauptthema Kochen zu bleiben. Und die Rezepte sind auch noch angefügt! Eine tüchtige Recherche- und Schreib-Leistung! Bitte mehr von dieser Güte! (310 S., 21,90 Euro)

Andreas Schäfer „Wir vier“ – DuMont



Einer fehlt in der Familie, Eltern und jüngerer Bruder gehen mit dem Unglück unterschiedlich um, und was in ihnen vorgeht, wird unglaublich feinfühlig erzählt – angedeutet und trotzdem ausreichend genug, um uns die Zusammenhänge begreifen zu lassen. Wie Tolstoi sagte, ist jede unglückliche Familie auf ihre eigene Weise unglücklich, und hier wird eine davon genau, aber nicht voyeuristisch dargestellt. Diese leise Art, eine Tragödie und ihre Folgen in Literatur zu verwandeln, gefällt mir sehr, auch weil ein individuelles Schicksal, das bestanden werden muss, in

Erinnerung bleibt. Sein erster Roman „Auf dem Weg nach Messara“ (Fest 2002) war ebenfalls eine stille Familiengeschichte, in der es bei näherem Hinsehen brodelte und das scheinbar Leichte eine innere Schwere besaß, die berührt. Ich habe mir damals notiert: „Große Begabung“. Das wiederhole ich jetzt. (188 S., 18,95 Euro)

Terry Pratchett „Eine Insel“ – cbj



Ein Jugendroman, den auch Erwachsene mit Genussgewinn lesen dürften – Pratchett-Fans wissen das. Denn der intelligente Autor erschafft mit seinem magischen Realismus ganze Welten und ist ebenso innovativ wie witzig in ihrer Ausgestaltung. Hier zerstört eine Umweltkatastrophe den Lebensraum eines Inselvolkes, und der einzige junge Überlebende muss mit einem gestrandeten Mädchen aus London fertig werden. Robinsona trifft auf Freitag, sozusagen. Dann kommen Flüchtlinge von anderen überfluteten Inseln an, ein Baby dabei, Hütten müssen gebaut, Lebensmittel gesichert werden. Danach erscheinen Piraten, die vor nichts Respekt haben. Es ist also eine Abenteuergeschichte, in die aber reichlich Philosophie und Welterfahrung einfließen – eine köstliche Mischung, Lese- und Denkstoff mit viel suspense. Junge und Mädchen wachsen an ihren Aufgaben, bewähren sich, und wir Leser gewinnen dem Zusammentreffen uralter Riten mit zivilisatorischen Einsichten allerhand Wissens- und Bedenkenswertes ab, ohne uns zu langweilen. (441 S., 19,90 Euro)

Paolo Giordano „Die Einsamkeit der Primzahlen“ – Blessing



Die beiden Anfangsgeschichten sind überzeugend ausgeformt: Zwei Kinder erleben etwas, das ihnen ein lebenslanges Trauma beschert. In der Oberschule treffen sie aufeinander, daraus entsteht eine tiefe Verbundenheit, die an Liebe grenzt. So weit, so gut. Aber wie er diese Fäden dann durch ihrer beider Leben hindurch weiter spinnt, das erscheint mir psychologisch nicht

glaubwürdig und geht immer mehr in Richtung Edelkitsch; in der theatralischen Schlussphase wird die Künstlichkeit dieses Entwicklungsromans vollends offenbar. Natürlich gibt es viel Unerklärbares zwischen Himmel und Erde, aber eine gewisse Stichhaltigkeit sollte im Roman schon sein, finde ich. (363 S., 19,95 Euro)

François Lelord „Hector & Hector und die Geheimnisse des Lebens” – Piper



„Der kleine Nick” lässt schön grüßen, wobei diese ebenso freimütig ausgeplauderten Kindererlebnisse immer von Papa (Psychiater!) und Maman kommentiert werden, was dem kleinen Hector jeden Abend zu einer Aha-Erkenntnis verhilft, die er fleißig in sein Merkheftchen notiert. Lebenshilfe par excellence also, offenbar bestsellertauglich. Die pädagogische Absicht ist nicht schlecht verpackt, es sind hübsche Geschichten aus dem realen, durchaus nicht tückischen Alltag, der Bub ist lammfromm und hat eine herzige kleine Freundin, da werden viele Küsschen verteilt – alle Sorgen lösen sich auf, wenn man ein bisschen nett zueinander ist. Stimmt ja auch! Hier holt man sich jedenfalls nützliche Rezepte, im Dschungel des Lebens auf alles gefasst zu sein und ein guter Mensch zu bleiben. (219 S., 16,95 Euro)

Will Gatti „Diebe!” – Beltz & Gelberg



Ein Jugendroman, der einem den Atem raubt, weil er das Schicksal von Straßenkindern in einem (nicht genannten) lateinamerikanischen Land so wirklichkeitsnah darstellt, dass man in ihre Welt eingesogen wird. Unter diesen Ärmsten der Armen gibt es nur wenig Solidarität, mehr Gewalt als Liebe, mehr Verrat als Treue, und die beiden zu erfolgreichen Dieben erzogenen Helden kommen nach aufregenden Erlebnissen gerade noch mit dem Leben davon. In ihrer Geschichte spiegelt sich eine hab- und machtgierige Gesellschaftsform, die unreformierbar scheint – der Mensch ist dort ganz und gar des Menschen Wolf (wobei die Wölfe sich für diesen altrömischen Vergleich bedanken würden). Superspannend, authentisch, psychologisch überzeugend. Ich habs verschlungen, die Bilder bleiben im Gedächtnis. Für alle ab zwölf. (414 S., 16,95 Euro)